

Stalinistischer Terror

von Elke Kochann

Die am 27. November im Allerweltshaus Köln organisierte Veranstaltung war dem Thema „*Stalinistischer Terror*“ gewidmet. Als Referent war *Reinhard Müller* anwesend. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung und forscht seit langem zu dem Thema. Eine seiner Veröffentlichungen heißt „Menschenfalle Moskau: Exil und stalinistische Verfolgung“. Der Abend war Teil des Projektes „*Erinnern für die Menschenrechte*“ und fand im Rahmen der Reihe „*Geschichte und Geschichten*“ und der *Raphel-Lemkin-Bibliothek* statt.



Die Moderation hatte an diesem Abend Ralf Berger inne, der zunächst den Referenten vorstellte. Reinhard Müller begann seinen Vortrag mit einer Beschreibung der Möglichkeiten, die er selber hatte, als Historiker zu dem Thema zu forschen. Er hatte das Glück, bereits zu Zeiten der Sowjetunion in einigen der dortigen Archive arbeiten zu können. Dies war nicht selbstverständlich gewesen, denn die

russischen Archive galten bis zum Abgang des Nominalsozialismus für Außenstehende als geschlossen. Mit der „*Archivrevolution*“ in Russland 1991 konnten russische und ausländische Forscher dann schließlich Einblicke in jahrzehntelang geschlossene Akten und Dossiers nehmen. Auch wenn die *Archivrevolution* in Moskau im Nachhinein wieder zurückgenommen wurde, so konnte die Stalinismus-Forschung seit den neunziger Jahren zahlreiche Fragen mit jetzt zugänglichen Dokumenten beantworten und die zentrale Rolle der Person Stalins näher beleuchten.

In seinem Vortrag behandelte Müller die 1930er Jahre, also die Zeit des „Terrors“ und verwies auf die Menschenrechtsorganisation *Memorial*. Diese 1988 von Andrei Sacharow in Russland gegründete Organisation arbeitet für die Einhaltung der Menschenrechte und für die historische Aufarbeitung der politischen Gewaltherrschaft. Ebenfalls kümmert sie sich um die soziale Fürsorge für die Überlebenden und Opfer des sowjetischen Arbeitslagersystems GULAG. Besonders für die Forschung von Bedeutung sei die Sammlung von verschiedensten Dokumenten aus den Arbeitslagern der Sowjetunion, wie Opferkarteien, Prozessunterlagen, etc. Die Ergebnisse werden – zumeist auf Russisch – für bestimmte Stellen veröffentlicht und seien von großem Wert für die Erhellung des Repressionssystems. Es gibt mittlerweile eine gewaltige Dokumentenflut. Dies alles, so Müller, erzeuge in Russland keine politische Diskussion mehr. Die neue, offizielle Erinnerungspolitik geht in eine andere Richtung. Die oppositionelle KP hat in St. Petersburg sogar vorgeschlagen, dass die orthodoxe Kirche Stalin heilig sprechen solle und auch in den Medien ist Stalin präsent: bei einer jüngeren Umfrage unter der russischen Bevölkerung, bei der nach den 100 wichtigsten Personen gefragt wurde, sicherte sich Stalin mit Abstand Platz eins.

Nach der Öffnung waren Wissenschaftler dabei, so berichtete Müller, die große Dokumentenflut zu sichten. Es standen zum Beispiel viele Quellen über Biographien zur Verfügung, die es zu Rekonstruieren galt. Aus diesen neuen Möglichkeiten entstanden von oben und von unten neue Zugänge. Er verwies an dieser Stelle auf „*Terror und Traum 1937*“

von Karl Schlögel, welches aktuell erschien und nur durch den neuen Quellenzugang entstehen konnte. Mittlerweile seien große Teile der Archive wieder verschlossen.

Durch die teilweise geschehene Öffnung der Archive, so betonte Müller, konnte man ein Stück weit mehr Licht in das Dunkel des Systems bringen und die Stalinismus-Forschung ein Stück weit vorantreiben. So war es möglich gewesen darzustellen, dass der Terror zentral von Stalin und seinen Mitarbeitern organisiert und ausgeübt wurde. Stalin schuf sich eine enge Gefolgschaft, die von ihm und dem Politbüro abhängig war. Er bediente sich brutalster Gewalt und führte



Vernichtungskriege gegen sein eigenes Volk, nur um seine Machtposition zu sichern. Die Entwicklung einer gewissen Terrormaschinerie führte für das Volk dazu, dass ein permanenter Kriegszustand existierte. Angetrieben durch Angst vor Invasion und Übergriffen entwickelte Stalin eine Art *Festungsmentalität*.

Mit der *Großen Säuberung* 1936-1938 erreichte der systematische Terror seinen Höhepunkt. Ziel der Säuberung waren all diejenigen, die angeblich gegen Stalins Regime konspirierten. Stalin suchte zudem auch innerparteilich nach Sündenböcken für Fehlentwicklungen und ließ Gegner als Volksfeinde hinrichten. Charakteristisch für die Säuberungsaktion waren die Schauprozesse 1937/38, deren Urteile mit unter Folter erpressten Geständnissen begründet waren. Zentraler Bestandteil des Stalinismus waren in diesem Zusammenhang das Konstrukt einer *Fünfte Kolonne* und der Einsatz von Spitzeln dagegen. Insgesamt wurden 1937-38 ca. 1,5 Millionen Menschen verhaftet und davon 680.000 erschossen.

Stalin verfolgte eisern seine Vision einer gesäuberten Gesellschaft. In der Folge der Zwangskollektivierung wurden, so Müller, 600.000 Familien zwangsumgesiedelt und 6 Millionen Menschen starben dabei. Ca. 7 Millionen Sowjetbürger wurden als Mitglieder feindlicher Klassen oder Kulaken deklariert und in „*Sondersiedlungen*“ gebracht. Bis zum Tod Stalins wurden laut Müller ca. 20 Millionen Menschen in Straflager deportiert und ca. eine Millionen Menschen als Konterrevolutionäre verurteilt.

Die Zahl der Lager explodierte als 1929 durch einen Beschluss des Politbüros diese offiziell eingerichtet wurden. Die Intention dahinter war die Erschließung von Gegenden, die reich an Bodenschätzen waren. Darunter gab es auch Frauenlager, in der auch Witwen politischer Gegner festgehalten wurden.

Reinhard Müller betonte, dass es ab diesem Zeitpunkt als gesichert gelte, dass alles bürokratisch abgewickelt wurde. Die Massenverhaftungen des Großen Terrors waren alle durch genaue Verwaltungsakte bewilligt. So gab, laut Müller, es keine verselbständigte Bürokratie. Stalin war zentral der Initiator, das Politbüro hatte alles abgesehen, und exekutiert wurde alles durch den NKWD.

Um gegen die politischen Gegner vorzugehen gab es klare Vorschriften. Es wurden alle Gegner einer Kategorie „*zugewiesen*“, durch die festgelegt wurde ob sie zu töten oder nur zu verhaften waren. Weiter erließ das Politbüro Vorgaben für Städte und Regionen, wie viele Menschen dort für Kategorie eins oder zwei erwartet wurden. Dies führte dazu, dass unter anderem das Personal der NKWD nicht ausreichte und massenhaft außenstehende Männer für

diese Arbeit rekrutiert wurden. In den Quellen lassen sich, so Müller, folglich Wellenbewegungen von Gefangenen im Gulag feststellen, je nach dem, wann und wie neue Anweisungen beschlossen wurden.

Nach einer kurzen Pause begann dann die Fragen- und Diskussionsrunde.

Eine der ersten Fragen zielte auf den Umstand ab, ob Stalin die Befreiung vom Nationalsozialismus zu verdanken sei. Müller entgegnete, dass dies nicht unbedingt den Tatsachen entspricht. Vielmehr könne man behaupten, der Krieg sein *trotz* Stalin gewonnen worden. Dieser sei zu Beginn des deutschen Überfalls auf die SU relativ passiv gewesen und habe die Situation falsch eingeschätzt. Er habe alle Warnungen in den Wind geschlagen und war überrascht worden.



Die Frage wie alles begonnen habe, führte zu den ersten sowjetischen Arbeitslagern für politische Gefangene, die bereits 1920 auf den Solowski-Inseln im Weißen Meer (Teil des

Nordmeers) entstanden. Es bestand, so Müller, unabhängig von Stalin eine gewisse Gewalttradition, in der unter anderem auch Lenin stand. Stalin hatte schließlich die Idee *einer* Sowjetnation. Irgendwann sei dann der „*point of no Return*“ da gewesen, in dem das System sich selbst benötigte. Zu nennen seien in diesem Zusammenhang der Industrialisierungsplan von 1927 und die seit 1928 geführten Prozesse gegen politische Gegner, die jedoch reine Schauprozesse waren. Auch die von Lenin eingeführte „*Neue ökonomische Politik*“, die Stalin 1928 beendete und der er seine „*Revolution von oben*“ entgensetzte, ist hier zu nennen.

Die Frage, ob Stalin eher aus Zynismus heraus oder aus Überzeugung gehandelt und diese Maßnahmen getroffen habe, beantwortet Müller mit letzterem. Stalin sei von Anfang an gewaltbereit und in eben dieser Gewalttradition sozialisiert worden. Schauen Sie sich Lenins Testament an, so wurde Stalin dort als der Radikalste von allen bezeichnet, und eben *nicht* zur Nachfolge empfohlen. Das Testament war nach Lenins Tod der Öffentlichkeit vorenthalten worden.

Warum die Archive, die zuvor geöffnet, wieder verschlossen worden seien, war eine weitere Frage. Diese Tendenz begann laut Müller bereits unter Jelzin. Der offizielle Bedarf war anscheinend gedeckt. Jedoch gab es auch politische Motive Putins. Dasjenige, was die Putinregierung nicht wollte, war eine Täterdiskussion, ebenso wie Diskussionen und Forschungen über den Gewaltapparat. Heute herrsche bei den Eliten eine Angst vor Publikationen aus dem Westen vor. Die offizielle Geschichtspolitik sei in Russland wieder wie auf dem Stand vor 1987/88. Putin stelle sich bewusst in die Tradition der SU, keine Täterforschung aufkommen zu lassen.

Eine intensivere Diskussion entwickelte sich um die Frage nach der Legitimierung des stalinistischen Terrors. Es zeigte sich, dass es für Stalin aus seiner Sicht keine Alternative gab. Er empfand die Angst vor dem Krieg (zu Recht) als real existierende Bedrohung, was für ihn eine Legitimation des Terrors darstellte. Stalin war, so Müller, zunehmend von der Realität abgekoppelt.

Eine an Reinhard Müller gestellte Frage zielte darauf ab, wie man den stalinistischen Terror so diskutieren könne, ohne dass dies zu plattem Antikommunismus führe. Dies sei, so Müller, möglich indem man zum Beispiel Herrschaftsmethoden vergleiche. Abschließend las er einige Auszüge aus Briefen vor, die mitunter aus der Gefangenschaft geschrieben wurden und die dortigen Auswüchse des Terrors zeigten. In den Briefen wurde neben der Brutalität auch das Dilemma von Traum und Trauma der Sowjetunion für deutsche Emigranten deutlich. Von 3.500 in die SU migrierten KPD Funktionären wurde bis 1945 70% hingerichtet.

Fotos: Adnan Keskin